

## **„Runder Tisch“ zum Thema „Imperium“, Bonn, 26.10.2007**

### ***Kurzzusammenfassung des Redebeitrags von Martin Gück, Kairos Europa e.V., Heidelberg***

Zur Erläuterung des mit dem Begriff „Imperium“ Gemeinten möchte ich meinen Ausführungen ein kurzes Zitat voranstellen, welches den Gehalt des Begriffes auf den Punkt zu bringen versucht:

„Als Wahrheits- und Gerechtigkeitssuchende, die sich die Sichtweise der Machtlosen und Leidenden zueigen machen, sehen wir, dass die gegenwärtige Welt-(Un)Ordnung auf einem außerordentlich komplexen und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, dass von einem Imperium verteidigt wird. Unter dem Begriff ‚Imperium‘ verstehen wir die Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen“. (24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes, Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit, Ziffer 11)

Aus den folgenden Gründen halte ich es für erforderlich und geboten, die Auseinandersetzung um den in diesem Sinne verstandenen Begriff und die damit gemeinte Realität „Imperium“ zu führen und sich in diese einzubringen:

#### **1.**

Zunächst gilt es wahrzunehmen, dass die weltweite Ökumene die Beschäftigung mit der Frage des Imperiums für die kommenden Jahre zu einem wichtigen Gegenstand ihrer Agenda erklärt hat. In den Beschlüssen und Dokumenten sowohl der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes („Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit“, Accra/Ghana, 2004) als auch der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen („Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde – AGAPE: Ein Aufruf zur Liebe und zum Handeln“, Porto Alegre/Brasilien, 2006) wird ausdrücklich betont, dass das Thema Imperium im Blick auf das künftige Denken und Handeln im Rahmen der ökumenischen Prozesse für gerechte Globalisierung und zur Überwindung von Gewalt einen hervorgehobenen Stellenwert eingeräumt bekommen soll. Den in diesem Sinne seither von RWB und ÖRK auf den Weg gebrachten Aktivitäten hat sich inzwischen auch der Lutherische Weltbund angeschlossen. So wird der LWB gegen Ende dieses Jahres einen Studienband mit dem Titel: „Den Glauben an den dreieinigen Gott bekennen und leben: Kirche sein inmitten imperialer Machtstrukturen“ herausgeben, der in Teilen eine vom LWB zum selben Thema veranstaltete internationale Tagung dokumentiert. Es kann somit kein Zweifel daran bestehen, dass die weltweite Ökumene – trotz des teilweise vehementen Widerstands vor allem nord- und westeuropäischer Kirchen – fest entschlossen ist, die auf ihren Versammlungen gefassten Beschlüsse und ausgesprochenen Empfehlungen in die Tat umzusetzen und somit die Beschäftigung mit der Frage des Imperiums fortzusetzen und zu intensivieren. Sich auf diesem Hintergrund – aus welchen Beweggründen auch immer – dieser noch am Anfang stehenden, ergebnisoffenen Auseinandersetzung verweigern zu wollen, hieße der weltweiten Ökumene den Rücken zuzukehren und insbesondere den Dialog mit Kirchen aus Ländern des Südens aufzukündigen. Dies kann und darf nicht sein!

#### **2.**

Über das Gebot der ökumenischen Solidarität hinaus liegt ein weiterer Grund für die Notwendigkeit der Beschäftigung mit dem Phänomen „Imperium“ darin, dass es inzwischen weltweit eine kaum noch zu überschauende Fülle an wissenschaftlicher Literatur und somit eine entsprechend rege, weit über die akademischen Zirkel hinausgehende öffentliche Diskussion zu dem Thema gibt. Nahezu einhelliger Tenor der wissenschaftlichen Literatur –

auch in den USA selbst – ist nicht etwa die Frage, *ob* wir in einem imperialen Zeitalter leben, sondern *wie* dessen nicht angezweifelte Existenz zu bewerten ist. Insofern befindet sich die ökumenische Debatte mit ihrer Beschäftigung mit dem Imperium auf der Höhe der Zeit; eine Nichtbefassung mit der Thematik hätte zur Folge, dass man die Anschlussfähigkeit an wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Diskurse verlöre.

### 3.

Aus meiner Sicht ist es zudem gerade für Kirchen unabdingbar, sich in die Imperiumsdebatte einzubringen, weil der insbesondere von den US-amerikanischen Neokonservativen formulierte Anspruch, als selbst erklärtes „benevolent empire“ (wohlwollendes Imperium“) die Geschicke der Welt – notfalls auch unter „präventiver“ Anwendung von Gewalt bis hin zum atomaren Erstschlag – dominieren zu wollen, ausdrücklich durch die Berufung auf einen evangelikal verstandenen Heilsuniversalismus begründet wird. Gegenüber diesem fundamentalistischen Missbrauch christlicher Religion können und Kirchen nicht schweigen. Dies gilt umso mehr, als die Überzeugung, dass nur ein von den USA dominiertes expansionistisches, imperial zugespitztes System letztlich dafür sorgen könne, dass „universale Werte und Errungenschaften“ (wie etwa Menschenrechte, Demokratie und freie Marktwirtschaft) auf Dauer weltweite Durchsetzung erfahren, längst Eingang in die US-amerikanische „Sicherheitspolitik“ gefunden hat, wie zahlreiche Regierungsverlautbarungen jüngerer Zeit deutlich werden lassen (siehe vor allem die Papiere zur „New National Security Strategy“ des „Council for Foreign Relations“). In diesem Lichte mit Blick auf die Imperiumsdebatte von einer „anti-us-amerikanischen Verschwörungstheorie“ zu reden, wie dies zahlreiche nord- und westeuropäischen Kirchen der weltweiten Ökumene gegenüber vorwurfsvoll tun, kann nur als wirklichkeitsfremd bezeichnet werden.

### 4.

Schließlich legt auch ein nüchterner Blick auf die gegenwärtigen weltweiten Verhältnisse nahe, dass es zur Analyse der herrschenden Machtkonstellationen und ökonomischen Asymmetrien durchaus sinnvoll ist, sich mit der Denkfigur des „Imperiums“ zu beschäftigen. Denn der Begriff in seiner aktuellen Verwendung besagt nicht mehr und nicht weniger, als dass wir es mit einer weltweiten hierarchischen zwischenstaatlichen Ordnung zu tun haben, in deren Rahmen politische, ökonomische und militärische Vorherrschaft gewährleisten, dass die Interessen der führenden Mächte Durchsetzung erfahren. Im Zentrum dieses Konzeptes stehen die USA, da diese sich nach 1989 die Funktion der einzig verbliebenen globalen Ordnungsmacht einzuverleiben mochten und seither mehr denn je in der Lage sind, mittels ihres Übergewichts an militärischen Potential, aber auch aufgrund ihrer Fähigkeit, über IWF, Weltbank und WTO den Prozess der wirtschaftlichen Globalisierung in ihrem Sinne zu steuern, weltpolitische Dominanz auszuüben. In Abgrenzung zu seinen historischen Vorläufern wird der Begriff heute als ein neuer Typus imperialer Ordnung verstanden, da es sich um ein „entterritorialisiertes“ Imperium handelt, das die „Entgrenzung“ von Herrschaftsansprüchen über das eigene Territorium hinaus zum Ziel hat und sich zudem auf die Kontrolle von globalen „Strömen“ konzentriert – Ströme an Kapital, Gütern und Dienstleistungen, Informationen und nicht zuletzt Menschen. Im Unterschied etwa zum Imperium Romanum oder dem British Empire wird das gegenwärtige Imperium durch eine weniger formale Struktur charakterisiert, da es weniger direkt und unmittelbar, aber dennoch umfassend Kontrolle und Macht auszuüben in der Lage ist. Hierbei gehen so genannte „sekundäre Mächte“ wie insbesondere die Europäische Union und Japan aufgrund einer weitgehenden Deckungsgleichheit der Interessen gewissermaßen als „wohlwollende Handlanger“ mit den USA konform und dienen der umfassenden, globalen Absicherung der imperialen Strukturen.

Es sind die in dieser Form wohl kaum zu bestreitenden weltweiten politischen, ökonomischen und militärischen Zusammenhänge, die das Imperium in der öffentlichen Debatte zu einem Gegenstand der Auseinandersetzung und umfassender Kritik haben werden lassen. Meiner Wahrnehmung nach spricht vieles dafür, dass dieses Verständnis vom Imperium den heutigen Realitäten sehr nahe kommt. Die Frage, ob die USA und ihre Alliierten in der Tat uneingeschränkt Dominanz ausüben, d.h. die Welt allein nach ihren Vorstellungen ordnen (können), oder ob sie „nur“ über eine erdumspannende Vormachtstellung verfügen, die aber nicht zwangsläufig in allumfassende globale Herrschaft münden muss („Empire light“), ist dabei meines Erachtens zweitrangig und kann und muss vorerst offen bleiben. Wichtig scheint mir vielmehr zu sein, dass die Denkfigur des Imperiums eine analytische Kategorie darstellt, mittels derer sich die Querverbindungen und Wechselwirkungen zwischen struktureller und politisch-militärischer Gewalt sowie die mitunter unübersichtlichen Gemengelagen aus ökonomischen und geo-politischen Konfliktgründen näher ergründen lassen. Der Terminus Imperium als solcher ist dabei für mich nicht von zentraler Bedeutung. Aus meiner Sicht ließe sich die Auseinandersetzung mit und um die verschiedenen Spannungsbögen von systemischen Gewaltzusammenhängen durchaus auch unter einem anderem Oberbegriff führen. Nur müsste dieser die derzeitige Situation ähnlich treffend charakterisieren, wie das beim Konzept vom Imperium der Fall ist.

Schließen möchte ich mit einem Zitat des us-amerikanischen Politikwissenschaftlers Benjamin Barber, welches uns in dieser Hinsicht zu denken geben sollte: „Wenn eine Regierung sich anschickt, alle Sphären zu beherrschen, nennt man das Totalitarismus. Wenn Religion das tut, etwa der islamische Fundamentalismus, nennt man das Theokratie. Aber wenn der Kommerz das tut, nennen wir es plötzlich Freiheit.“